

**VERLAGSNACHRICHT SCHAUSPIEL
KANADA**

Falls Sie gerade nicht beim Helicopter Skiing in Kanada sind, aber trotzdem ein wenig von diesem Land und seiner Dramatik erfahren möchten: kein Problem. Denn wir stellen Ihnen hier und heute eine Auswahl unserer besten Stücke aus Kanada vor.

**Marie Brassard
DIE DUNKELHEIT**

(The Darkness/ La Noirceur)

aus dem Englischen von Jan Rohlf

1 D, 1 H oder 1 D, 2 H oder mehrere D/ H

UA: 23.05.03, Infrarouge Théâtre/ Festival de Théâtre des Amériques, CDN-Montréal; **R:** M. Brassard; → 14.-17.05.04, Wiener Festwochen, A-Wien ⇒ **DSE:** 16.11.06, Bremer Theater; **R:** M. Talke

*M. Brassard * 1959 in CDN-Trois-Rivières; lebt in CDN-Montréal*

„Ein Hochhaus in Montréal – die Lofts sollen zu Luxuswohnungen hochsaniert werden, nach und nach löst sich die bisherige Hausgemeinschaft auf. Im neunten Stock wohnt eine junge Künstlerin. Sie lebt dort hoch über den Dächern der Metropole und 'schwebt' in einem Zustand zwischen Tag- und Nachträumen, zwischen Phantasie und Realität. Die Übersiedelung ihres besten Freundes und Nachbarn nach New York ist für sie Anlass zur Meditation über den schmerzhaften Verlust von Freundschaft, Heimat und Geborgenheit in der Stadtlandschaft.

In tranceähnlichem Erzählklima evoziert Marie Brassard – mit minimalistischen schauspielerischen Mitteln und in

einer faszinierend manipulierten Video-, Licht- und Toninstallation – laut gedachte Gedanken, Gefühle, eigene Geschichten und die von Fremden.

Die Kanadierin ist dem internationalen Theater-Publikum bekannt als künstlerische Weggefährtin von Robert Lepage – in dessen legendärer Produktion 'Seven Streams of the River Ota' sie die Protagonistin war. Inzwischen erforscht sie als Autorin, Schauspielerin und Regisseurin eigene künstlerische Projekte und Erzählformen.“

(www.festwochen.at)

„Ein großer poetischer Atem trägt durch die Stille. Und wieder weht ein Hauch von Tschekow durch die kanadische Nachtluft: In der Zärtlichkeit, mit der sie vom handlungsbefreiten Sein jener berichtet, deren Existenz die Bagger der Macher planieren.“ (*Der Standard*, 17.05.04)

„Das ist ein ganz unspektakulärer kleiner Abend, der daran erinnert, dass in deutschen Theatern auch unspektakuläre, kleine Abende sehr groß sein können.“ (*Deutschlandradio Kultur*, 16.11.06)

„Wie aus alten Spielfilmen flimmern die Figuren aus einer anderen Zeit herüber. Das ist sehr schön in Szene gesetzt, das ist Kino im Theater. [...] Die Inszenierung stimmt, und die Prägnanz der Sprache zeichnet das Stück aus.“ (*Weser Kurier*, 18.11.06)

„Ich bin in Montréal geboren. Der Lärm der Stadt gefällt mir. Auf dem Land werde ich verrückt. Ich kann auf dem Land nicht schlafen. Ich kann nichts hören. Das macht mich wahnsinnig. Aber in der Stadt höre ich, was es eben zu hören gibt. Auf dem Land hört man nichts, aber man weiß, dass da draußen etwas ist. Stille macht mir Angst.“ (*Brassard, DIE DUNKELHEIT*)

**Marie Brassard
PEEPSHOW**

(Peepshow)

aus dem Englischen von Jan Rohlf

1 D oder mehrere D/ H

UA: (in englischer Sprache) 19.04.05, Harbourfront Centre, CDN-Toronto; (in französischer Sprache) 06/2005, Festival de théâtre des Amériques, CDN-Montréal; **R:** M. Brassard → 12.-15.06.05, Wiener Festwochen, A-Wien; → 18./19.11.05, Spielart, München; → 11.-13.01.07, Berliner Festspiele, Spielzeiteuropa ⇒ **DSE:** 11.05.07, Schauspiel Bonn; **R:** S. Khodadadian ⇒ **SE:** 13.09.07, erdstruett e.V.; im „Blauen Saal“, CH-Zürich; Konzept/ Schauspiel: D. Struett ⇒ 11.10.07, Theater Wrede, Oldenburg; **R:** W. Wrede ⇒ 09.11.07, Theater Krefeld Mönchengladbach; **R:** J. Kunert ⇒ 2007/08, *Option*, Die Komödianten, Kiel ⇒ Okt./ Nov. 2008, *Option*, Johannes Grebert & Armin Dallapiccola @KOOP THEATER, Berlin; in den Sophiensaelen Berlin; **R:** J.

Grebert (anschl. vielleicht weitere Aufführungen auf Kampnagel, Hamburg)

„Um die Liebe und die Einsamkeit geht es in Brassards Ein-Frau-Stück. [...] Kleine Episoden, einmal schmerzhaft, einmal witzig, einmal befremdend, spielt Brassard. Die Geschichte von der jungen Frau, die in einer Bar einen Mann kennen lernt, der sie verfolgt. Die Geschichte vom kleinen Mädchen, das sich nicht sicher ist, ob ihr Freund sie wirklich mag oder sie nur wegen ihres süßen Hundebabys immer besucht. Die Geschichte von der Lehrerin, die beim Liebesspiel an intimster Stelle mit einer Rasierklinge verletzt wurde und ihre Wunde immer wieder öffnet – um sich an Freud und Leid der vergangenen Liebe zu erinnern. [...] Ein bestrickendes, verstrickendes Labyrinth der menschlichen Verwirrungen in Beziehungen, eine sehenswerte Reise zu den Ungeheuern des Unterbewusstseins. Dass die auch ganz lustig sein können, zeigt Marie Brassard.“ (*Die Presse*, 14.06.05)

„Da tut sich ein Pandämonium des Unheimlichen auf. Rotkäppchen legt sich nackt zu ihrer wölfischen 'Großmutter', ein Teenager genießt es, von einem Fremden verfolgt zu werden, und der Satz 'What you see is what you get' erhält einen abgründigen Bedeutungsmehrwert, den viele Theaterbesucher nur allzu gut kennen: Wir bekommen nur mit, was wir fähig sind zu sehen. Die Darstellerin in ihrem roten Kleid, mit Perücke und Sonnenbrillen, rührt an dunklen Bildern, die in uns allen gespeichert sind, streift Erzählungen, die einige der in uns eingeschlossenen Bestien vage beleuchten. Sie bringt verborgene Neigungen und Obsessionen zur Sprache,

verweist auf den Spuk in unseren Kellern. Dabei werden Befindlichkeiten fassbar, die für das Fernsehen, diesen eifrigen Ratgeber in allen Lebenslagen, zu unspektakulär oder zu kompliziert sind.“ (*Der Standard*, 13.06.05)

„In einem atemberaubenden Kaleidoskop intimer Geschichten über Versuchungen, Flirts und gebrochene Herzen öffnet Marie Brassard die Tür in unerforschte Landschaften: sexuelle Phantasien, radikale Körper-Manipulationen, halluzinogene Drogen. Mit digitaler Soundtechnik wird Brassards Stimme auf faszinierende Weise live verfremdet.“ (*www.spielart.org*)

„Es war bereits Nacht, und überall waren Lichter. Ich beschloss, ein wenig durch die Stadt zu schlendern. Ich ging bereits eine Weile, als ich den Mann in einem Hauseingang stehen sah. Er trug einen Trenchcoat wie aus einem dieser Detektiv-Filme. Er sah sehr mysteriös aus. Mein Blick streifte ihn für eine Sekunde, nur um eine Verbindung herzustellen. Dann lief ich weiter, in der Gewissheit, dass er mir folgen würde. Ich wusste, ich hatte Macht über ihn.“ (*Brassard, PEEPSHOW*)

Marie Brassard

JIMMY, TRAUMGESCHÖPF

(Jimmy, créature de rêve)

aus dem Französischen von Hans-Werner Meyer

1 D

UA: 03.06.01, Festival du Théâtre des Amériques, CDN-Montréal, R: M. Brassard; → 26.11.01, Spielart Theater Festival, München; → 01-02/2002, Théâtre de l'Odéon, F-Paris; → 03/2002, Théâtre 140, B-Brüssel; → 03/2002, VIA Festival, F-Maubeuge; → 03/2002, L'Hippodrome, F-Douai; → 10/2002 Berlin ⇒ **DSE:** 02.10.02, Bremer Theater, R: J. Brandis ⇒ 03.10.02, Deutsches Theater, Göttingen, R: T. Friemel ⇒ **SE:** 27.05.03, Neues Theater, CH-Dornach; R: T. Blubacher ⇒ 21.11.03, LTT Tübingen (Übernahme der SE) ⇒ 24.06.05, LT Schwaben, Memmingen; R: A. Menzel

Jimmy ist ein zeitloses Geschöpf, das nur in den Träumen anderer Menschen existiert. Erwachen diese, fällt er in

eine Art Warteschleife, bis er in den neuen Träumen anderer Figuren wiederbelebt wird. So gelangt er als atemberaubend schöner, schwuler Friseur aus dem lustvollen, letzten Traum im Leben eines alten US-Generals in den einer Schauspielerin, die ihn gegen seinen Willen zu ihrer Muse machen und ihm weitere Traumrealitäten verschaffen wird. Immer neue Sphären mischen sich mit Jimmys eigenen Fantasien, in die er sich verliert, um die Zeiten des Wartens ertragen zu können. Nie seiner Existenz sicher und voll unerfüllter Sehnsüchte, kann Jimmy seinem Dasein als Traumgeschöpf nicht entfliehen.

„Selten kam ein Ein-Personen-Stück so unangestrengt originell, so humorvoll und uneitel daher.“

(*Süddeutsche Zeitung*, 29.06.01)

„Die Autorin hat ein altes Thema der Menschheit abgewandelt, Fragen nach Traum und Wirklichkeit in unserem Dasein. Damit verbunden sind die Erforschung der Träume und des Unbewussten.“

(*Basellandschaftliche Zeitung*, 31.05.03)

„Als ich klein war, habe ich mich gefragt:

Wenn wir träumen ... erschaffen wir da eine Welt in einem Paralleluniversum?

Wenn wir träumen, existieren die Wesen, von denen wir träumen, irgendwo?“

(*Marie Brassard, JIMMY, TRAUMGESCHÖPF*)

Nick Carpenter

BLUTSBANDE

(Bloodtide)

aus dem Englischen von Anne Fritsch

2 D, 1 H

☞ 1999, **Outstanding Original Script**, Calgary One Act Play Festival

UA: 1998, Montréal & DuMaurier Theatre, CDN-Montréal, R: J. Maxwell ⇒ 1999, Pumphouse Theatre, CDN-Calgary, R: D. Barrett ⇒ **DSE - frei -**

*N. Carpenter * 1968 in Solingen; lebt in CDN-Montréal*

Irgendwann kommt der Tag, an dem die Kinder keine Kinder mehr sind, an dem sie ihre eigenen Wege gehen und sich von ihren Eltern lösen. Das ist für beide Seiten nicht einfach – was aber, wenn der Vater seine Tochter seit ihrem dritten Lebensjahr auf den Schultern getragen hat? Wenn die Tochter nie darum gebeten hat, herunter gelassen zu werden, und nach der langen Zeit nicht mehr laufen kann?

Nick Carpenter hat ein wunderbar skurriles Bild für ein gängiges Thema entworfen: 13 Jahre lang trug der Mann das Mädchen, die nunmehr junge Frau, auf seinen Schultern durchs Leben. Über die Jahre hinweg haben sich beide ganz gut mit dieser Konstellation arrangiert. Nun aber stehen sie vor einem Problem: Die Tochter ist zu groß, der Vater zu schwach geworden, und beide leiden körperlich unter der Situation. In einem für Vater wie Tochter schmerzhaften Prozess müssen sie sich von einander lösen und lernen, ohne den anderen zurecht zu kommen.

In der nur auf den ersten Blick geradlinigen Geschichte behandelt Carpenter eine ganze Reihe von Themen: die Lösung aus Abhängigkeiten, aber auch das Abhängig-Machen durch zu viel Liebe, emotionalen Betrug und Missbrauch, den Umgang mit dem Verlust eines geliebten Menschen ... Und nichts davon ist einseitig: Der Vater ist nicht nur böse, die Tochter hat nicht nur gelitten, und auch die scheinbar souveräne Ärztin ist nicht davor gefeit, ähnliche Fehler zu machen wie der Vater ...

“Fascinating ... Carpenter's writing deftly blends the lyrical with the macabre.” (*Montréal Gazette*, 1999)

ÄRZTIN Der Punkt ist, Herr Staal ... Gina, was Sie – Ihre Beziehung ist sehr außergewöhnlich. Ein Mann, der seine Tochter dreizehn Jahre lang auf seinen Schultern trägt, ist sehr ... außergewöhnlich.
 STAAL Danke.
 ÄRZTIN Es ist beunruhigend.
 STAAL Oh.
 ÄRZTIN Ich bin nicht sicher, ob ich der richtige Arzt für Sie bin.
 (Carpenter, *BLUTSBANDE*)

Marie-Christine Lê-Huu

NEU

JOULIKS

oder ZUVIEL DER LIEBE

(Jouliks)

aus dem Französischen von Adriana Borra

3 D, 3 H

☞ 2006, **Prix Sony Labou Tansi des Lycéens** ☞ 2005,

Nominierung: **La Soirée des Masques**

☞ publiziert bei: Lansman editeur, B-Carnières, 2005

UA: 08.03.05, im Théâtre des Sources, F-Paris durch die

Compagnie „D’après la pluie“/ Scène nationale 61/ Rive

Gauche; R: G. Chatelain ⇨ **Kanadische EA:** 05.04.05,

im Théâtre d’Aujourd’hui, CDN-Québec; R: R. Bellefeuille

⇨ **Belgische EA:** 04.10.07, Z.U.T. – Zone Urbaine Théâ-

tre, B-Brüssel; R: M. Haulot ⇨ **DSE - frei -**

*M.-C. Lê-Huu * 1970 in CA-Québec; lebt in CA-Montréal*

„Jouliks“ handelt vom Leben in all seinen Facetten: von der Liebe, dem Kummer, dem Tod, der Trauer und dem Glück. Erzählt wird die Geschichte aus der Perspektive der „Kleinen“, der Tochter von Vera und Zak. Die Liebe

ihrer Eltern scheint unantastbar, bis die Großeltern zu Besuch kommen und die unterschweligen Probleme offenbar werden. Zwar wehrt sich Vera lange gegen die Vorwürfe, die ihre Eltern ihr machen, trotzdem wird ihr bewusst, was ihr fehlt in ihrer unkonventionellen Liebe zu Zak: Beständigkeit, Rücksicht, Verbindlichkeit. Der Besuch der Großeltern wird zu einem Ventil: Die Verletzungen, die Vera lange in sich hinein gefressen hat, brechen ungebremst heraus. Zak, der damit nicht umgehen kann, verlässt seine Familie. Zwar kommt er einige Zeit später zurück, die Angst der Kleinen, ihre Familie könne zerbrechen, führt jedoch zur Katastrophe. Weil sie will, dass ihre Eltern für immer zusammen bleiben, sperrt sie sie im Keller ein. Als sie sie wieder befreien will, sind beide tot.

Marie-Christine Lê-Huu eine eindringliche Familiengeschichte geschrieben, die ist, wie das Leben: Glück und Unglück, Liebe und Tragik liegen sehr nah beinander. Durch den so sachlichen wie verstehenden Ton der Kleinen wird jeder Ansatz von Kitsch aufgefangen. Was bleibt, sind die Gefühle, die das Leben ausmachen.

„Sie waren hier, um mir eine Katastrophe mitzuteilen. So eine, wo Kinder nicht mehr normal sind, wenn sie sie erfahren, vorausgesetzt, sie waren normal, bevor sie sie erfahren. Aber das ist eine andere Geschichte und da mische ich mich nicht ein.

Sie waren hier, um mir den Tod meiner Eltern mitzuteilen, aber über den Tod meiner Eltern wusste ich schon Bescheid, weil ich ihn doch gemacht hatte. Man sollte mich trotzdem nicht für eine Verbrecherin halten, weil das doch eine Liebesgeschichte ist ... aber das verstehen die Leute nicht. Also ist es am besten, ich sage nichts, sonst kommt man in so eine Art Gefängnis. Also erzähle ich ihnen lieber etwas, das sie verstehen können. Denn vom Leben verstehen sie nicht viel, wahrscheinlich haben sie davon nicht genug in sich drin.“

(*Lê-Huu, JOULIKS*)

Larry Tremblay

| *L. Tremblay * 1954 in Québec; lebt in Montréal/ Kanada*

ANATOMIESTUNDE

(Leçon d’Anatomie)

aus dem Französischen von Marie-Elisabeth Morf

1 D oder 1 D, 1 H

UA: 09/92, Théâtre d’Aujourd’hui, Montréal ⇨ **Span. EA:**

05.11.98, Teatro El Granero, Unidad Artística del Bosque,

R: D. Olgún ⇨ 07.03.01, Lesereihe NEUE FRANZÖSI-

SCHNE DRAMATIK; im Theater Zerbrochene Fenster,

Berlin ⇨ 20.02.05, Lesung im Rahmen der Reihe „TiC

dramatique“, Staatstheater Mainz in Kooperation mit dem

„Maison de France“, Mainz ⇨ **DSE - frei -**

Martha verlässt ihren Mann. Sie hat keinen Liebhaber, nur das Bedürfnis nach Veränderung. Sie zieht in eine leere Wohnung, in der es nur Schaufensterpuppen gibt. Warum tut sie das?

Nach und nach findet Martha zu sich und zieht Bilanz über ihr Leben, ihren Beruf, ihre Krankheit und ihre merkwürdige Ehe.

„Ich liebe mich nicht bin zu gescheit dafür/ auf jeden Fall intelligenter als mein Mann.“

„Dieser Mann ist mein Ehemann
 wir haben eine gemeinsame Geschichte
 aber ich habe auch meine Geschichte
 die anders ist als seine“

(*Larry Tremblay, ANATOMIESTUNDE*)

Redaktion: Anne Fritsch, Stand: 08.02.08